

# Beim Fuchteln eins werden

Partizipatives Theater, aber anders: Mit „Spiegelneuronen“ macht „Rimini Protokoll“ das Publikum zum Versuchstierchen. Ein Tanzexperiment, das mehr ist als eine Aerobicstunde.

Von Barbara Unterthurner

**Salzburg** – Vorhang auf – und da ist nichts. Gleichzeitig aber auch alles. In jedem Fall aber keine Bühne, wie man sie sonst bei den Salzburger Festspielen erwartet. Kein Bühnenbild, keine Requisiten oder SchauspielerInnen. Dafür ein riesiger Spiegel, der das gesamte Publikum reflektiert. Und das sind bei der Uraufführung von „Spiegelneuronen“ am Mittwochabend in der Szene Salzburg knapp 500 Personen.

Sie alle schauen sich zunächst also selbst in die Augen. Und beobachten dann die anderen. Man wird ihnen allen heute noch näher kommen, davor „warnt“ schon das Programmheft. Aber keine Angst, so schlimm wird's nicht – ein Experiment aber bleibt „Spiegelneuronen“. Eines, das vielen, aber nicht allen zusagt.

## Experiment und Erlebnis

Als „Experiment“ hatte Stefan Kaegi, Mitgründer des Kollektivs „Rimini Protokoll“, der die Tanz-Performance erdacht und gemeinsam mit den PerformerInnen von Sasha Waltz & Guests umgesetzt hat, bereits angekündigt. Ebenso wie als „sinnliches Erlebnis“, eine Stimme aus dem Off nennt



In „Spiegelneuronen“ gibt es zunächst einmal nichts als einen Spiegel, der das Publikum reflektiert. Foto: Kaegi

es nun gar ein „Training“. Letztlich geht es darum, als Gruppe aktiv zu werden. Partizipatives Theater also, aber anders. So ganz ohne konkrete Anweisungen. Geht das bei 500 einander fremden Menschen? 500, die zum Schauen gekommen sind?

Von den Theaternormen, dem Stillsitzen oder Zuschauen, darf man sich – wenn man es zulässt – in „Spiegelneuronen“ getrost verabschieden. Es dauert nicht lange, bis einige beginnen, sich auf ihren Sesseln zu bewegen. Nicht um

zu gehen. Die meisten bleiben. Und winken. Daraus wird ein beständiges Wehen, aus dem zufälligen Luft-Zufächeln eine scheinbar unbewusste Choreographie. Bald machen alle mit. Ganz einfach so?

Oder der Spiegelneuronen wegen? Gemeint sind damit jene Nervenzellen im Hirn, die fürs Imitieren zuständig sind. Und das wird in „Spiegelneuronen“ von mitten im Publikum platzierten PerformerInnen sanft provoziert. Das Publikum wird zum Versuchstierchen. Mit Erklärungen und

Anreizen aus dem Off, die den Abend neben eindringlichem Sound (Tobias Koch) und kluger Lichtführung (Martin Hauck) begleiten.

Kaegi hat im Vorfeld Interviews geführt, mit John-Dylan Haynes etwa, einem Hirnforscher der Berliner Charité, oder mit der Kulturwissenschaftlerin Christina von Braun. Sie sprechen von Verführung und Gruppenverhalten, vom Unterschied zwischen Vertrauen und Glauben, von Macht und Widerstand, von Vereinzelung,

dem Zeitalter des Individualismus und der Demokratie. Schnell wird klar: Im gemeinsamen Gefuchtel steckt weit mehr als eine schnöde Aerobicstunde.

## Schöne Bilder

So gar nicht zufällig ergeben sich dann doch so etwas wie eine Handlung und schöne Bilder. Dann etwa, als sich PerformerInnen von der Menge lösen und die Tribüne erklimmen. Oder als irgendwann, ganz in Schwarzlicht getaucht, grellgelbe Luftballons den BesucherInnenraum fluten.

Vom Kitsch ist man dann nicht mehr weit entfernt. „What the hell am I doing here?“, dröhnt es am Ende aus den Lautsprechern. Und das fragen sich vielleicht auch manche im Publikum. *Radiohead* singt „Creep“, viele stimmen lauthals ein. Was war das jetzt? Das Publikum wurde eine Gemeinschaft – ja. Ganz kurz. Bis nach dem Applaus, der stattlich ausfällt, wieder alle ihres Weges gehen. Vom gerade Erlebten sichtlich bewegt.

**Spiegelneuronen.** Szene Salzburg, bis 21. August, nächster Termin heute, 20 Uhr.